

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 9.90 RM frei ins Haus, einschließlich der Zeilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der Heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadensfall geleistet.

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Erhältliche Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Anfragen geltet die ab 25. Nov. 1935 gültige Preisliste Nr. 8. Anzeigannahme am Erstellungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. II 500



Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer · Hauptchristleiter und für den Anzeigenparte verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg
Nr. 39 Dienstag, den 30. März 1937 30. Jahrgang

Großer Lehrlingsbedarf

In zahlreichen Handwerksberufen viele Lehrstellen offen.
In einigen wichtigen Berufszweigen handwerklichen Charakters hat sich die Aufnahmefähigkeit der Betriebe für Lehrlinge und Lehrlingserziehung im letzten Geschäftsjahr der Berufsschule und Lehrbererlehrzeit im ersten Geschäftsjahr des Berufsschuljahrs erhöht. Wir nennen als Beispiel das Baugewerbe mit allen seinen Handwerkszweigen. Die Zahl der Bewerbernden, die nach einer Ausbildungsstelle im Baugewerbe streben, betrug 1935/36 (vom 1. Juli bis 20. Juni) rund 40 000 gegen 31 500 im Jahre 1934/35. Gleichzeitig war die Zahl der im Berichtsjahr gemeldeten offenen Lehrstellen von 20 900 auf 30 300 gestiegen. Die Erhöhung der Zahl der Berufsanwärter betrug somit 1935/36 die Erhöhung der Zahl der Lehrstellen jedoch 9400. 1934/35 verzeichnete die Zahl der offenen Stellen etwa zwei Drittel der Bewerber zu befriedigen, 1935/36 jedoch drei Viertel. Genauso ist es bei den verschiedenen Handwerksberufen des Baugewerbes. Die Zahl der offenen Stellen der Maurerlehrzeit stieg von 5900 auf 11 100, sie wurde also fast verdoppelt. Die Zahl der Ratschenden, die Maurer werden wollten, erhöhte sich von 9200 auf 15 700; mit gleicher Erhöhung um 6500 stieg sie nur um rund 70 v. H. Das Malerberuf ging die Zahl der Bewerber sogar von 13 700 auf 12 700 zurück, während die Zahl der offenen Stellen von 8200 auf 9400 anstieg. Und bei den Zimmermännern waren 1934/35 für 3100 Berufsanwärter 2600 offene Stellen zur Verfügung, 1935/36 aber für 5300 Ratschende 4500 Stellen. In diesem Falle ist die Spanne zwischen der Zahl der Bewerber und der offenen Stellen etwas größer geworden; wahrscheinlich wird ein Ausgleich durch weitere Erhöhung der Lehrstellen möglich sein.

In anderen Baubereichen übersteigt dagegen die Zahl der angebotenen Stellen die Zahl der Bewerber. So waren 1935/36 für 884 offene Stellen für Glaserlehrzeitungen nur 501 Bewerber gemeldet, für 462 Stellen für Stofffärberlehrzeitungen 362 Ratschenden und für 604 Stellen im Lackierberuf nur 442 Anwärter. Für den Beruf als Betonarbeiter meldeten sich 99 Bewerber, 202 wurden aber verlangt. Es war jedoch in diesen Berufen — mit Ausnahme der Stukkaturen — möglich, mehr Lehrstellen zu besetzen, als sich Ratschenden gemeldet hatten — ein Zeichen, daß es der Berufsschulrat auch diesmal gelungen ist, junge Menschen, deren Wünsche ursprünglich auf andere Berufe ausgingen, für diese Handwerkszweige zu gewinnen.

Dazu ist reichlich Gelegenheit, weil in sehr vielen Berufen die Zahl der freien Stellen weit hinter der Zahl der Bewerber zurückbleibt. Die Beispiele, die wir anführen, reißen sich sämtlich auf die männlichen Ratschenden. So handeln in der Metallindustrie 91 400 offene Stellen für männliche Bewerber zur Verfügung, während 205 800 Ratschende gemeldet waren. Im Jahr zuvor lamen 200 offene Stellen auf 151 800 Bewerber. Die Zahl der Lehrstellen hat zwar um rund 20 000 zugenommen, die Zahl der Ratschenden um 54 000. Die Bereitschaft der Berufsschulräte zur Lehrlingseinstellung ist allerdings in der letzten Zeit erfreulicherweise recht stark gestiegen.

In den einzelnen Handwerksberufen bestehen weitgehende Unterschiede im Verhältnis von „Angebot und Nachfrage“. So war die Zahl der Lehrstellen bei den Klempnern mit 6500 höher als die Zahl der Bewerber, die 6200 knapp erreichte. Bei den Rohrlegern waren für 1090 offene Stellen nur 977 Anwärter vorhanden. Aber 20 400 Ratschende wollten Elektroinstallateure werden, obwohl nur 7100 Stellen dafür gemeldet waren. Nach Schätzung war es bei den Autoschlossern. Hier drängten sich nicht weniger als 27 400 Bewerber zu rund 5000 angebotenen Stellen. Für den Schniedeberuf waren dagegen nur 990 Ratschende eingetragen, für die 8837 Stellen knapp ausreichend. Bei den Mechanikern waren wiederum 10 300 Stellen für 32 700 Bewerber vorhanden. Gerügt ist der Anstieg der Jugend zum Tischlerberuf. Für Tischler aller Art waren 11 059 Stellen und 18 100 Bewerber gemeldet. Aber bei den Böttchern waren für 577 Lehrstellen nur 103 Anwärter vorhanden. Das Bäckereibedarf war mit 24 000 Bewerbern und 19 300 offenen Stellen vertreten.

Diese Beispiele liefern sich noch erheblich fortsetzen. Über die angeführten Stichproben aus den Zahlenübersichten der Reichsschule genügen voraus, um zu zeigen, daß es noch energetischer Bemühungen bedarf, um das Angebot an Lehrstellen und die Berufsziele der Jugend miteinander in Einklang zu bringen, einmal in der Schaffung neuer Lehrstellen und andererseits in der Steuerung der Berufswünsche der Jugend.

Großbau deutscher Ausbauarbeit

Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ im Werden.

In den Ausstellungsbällen auf dem Berliner Messeland wird bereitzt mit Hochdruck für die nächste Ausstellung gearbeitet, für die größte und bedeutendste von allen: „Gebt mir vier Jahre Zeit!“

Architektonisch ebenso tün und neuartig wie einheitlich entworfen entsteht die Eingangshalle der Aus-

Durch die Bande des Blutes verbunden

Ministerpräsident Göring empfängt schwedische Gäste

Ministerpräsident Generaloberst Göring gab einen Empfang für die schwedischen Reichstagsabgeordneten, Bauern- und Wirtschaftsführer, die sich auf Einladung der Nordischen Verbindungsstelle seit einer Woche in Deutschland befinden.

Generaloberst Göring hieß seine Gäste in schwedischer Sprache in seinem Heim herzlich willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Schweden Deutschland kennengelernt hätten und hoffte, daß sie frohe Erinnerungen mit nach Hause nähmen. Er glaubte, daß die schwedischen Gäste geschenkt hätten, wie in Deutschland gearbeitet werde und hoffte, daß die Reise seite Banden zwischen den beiden Völkern knüpfen werde.

In der letzten Zeit habe es zwar leider Störungen gegeben, die nicht in diesem Sinne liegen. Viele Länder seien jedoch durch die Bande des Blutes verbunden; er hoffte daher, daß die Schweden den Eindruck mit nach Hause nähmen, welche freundshafte Geschfälle man in Deutschland für Schweden habe.

Der schwedische Gesandte Exzellenz Richert sprach seine Dankbarkeit und Freude über die Ehrengabe aus, die seinen Landsleuten durch die Einladung des Ministerpräsidenten zuteil geworden sei. Es sei für ihn und die anwesenden Schweden eine Quelle wahrer Freude, zu wissen, daß an so hoher und verantwortungsvoller Stelle

im Deutschen Reich ein Mann stehe, der ein treuer Freund des schwedischen Volkes sei. Nach schwedischer Art brachte er ein vierfaches Hurra auf das Wohl des Gaftgebers aus.

Der schwedische Reichstagsabgeordnete, Minister a. D. Pettersson-Bjälbo hob hervor, daß er und seine Kameraden in den sechs Tagen der Deutschlandreise viele wertvolle und nachhaltige Eindrücke gewonnen hätten. Auch der Ausländer werde mitgerissen durch die Energie und Schaffensfreude, der man überall begegne. Mit Sturmzetteln gehe es in Deutschland vorwärts. Sein stärkster Eindruck sei die Art, wie Deutschland seine Jugend erziehe, eine Art, die die größte Bewunderung der schwedischen Reisenden erregte habe.

Sehr eindrucksvoll hob der alte schwedische Minister den herzlichen Empfang in Deutschland hervor; die schwedische Ansprache des Ministerpräsidenten Göring sei eine Krone der Freundschaft. Man fühle sich als Schwede, nicht als Fremder, sondern wie zu Hause. Minister Pettersson-Bjälbo schloß mit einem Hoch auf das Deut-

schland.

Außerdem schwedischen Gästen befanden sich unter den Anwesenden Reichsminister Darre, Staatsrat Meinberg, Oberst Löb, Oberst Thomas und von der Nordischen Verbindungsstelle Präsident Dr. Draeger und Generalsekretär Dr. Klein.

ten. Um Gegenteil, die Völker haben allen Anlaß, da misstrauisch zu sein, wo ihnen ihre angeblich eigene Meinung in einem Jahrmärktstämm sich hundertfach widersprechen der Leitartikel gegenübertritt.

Es ist schon so: auch die Macht der Presse steht und fällt mit ihrer Gesinnung. Die Ehrlichkeit der Gesinnung war noch immer das beste Mittel, um Auseinandersetzungen zwischen den Völkern zu verhindern, oder, wenn sie unvermeidbar waren, sie anständig und ritterlich auszutragen. Wenn man erst in ganz Europa sonst sein wird, daß die Gesinnung nicht mehr lästig ist, dann wird auch die Presse dem Frieden unter den Völkern mit wirklichem Erfolg dienen können.

Wir dürfen an dieser Stelle von der deutschen Presse im nationalsozialistischen Reich sprechen. Wir haben ein Recht darauf, denn wir haben bei uns das Ideal einer Presse ehrlich, in der die Gesinnung und der Charakter rechts ihre Haltung bestimmen. Was heute in Deutschland publizistisch an die Öffentlichkeit tritt, das ist in der Tat die maßgebliche Meinung der deutschen Nation. Die Welt kann mit der deutschen Presse rechnen. Was sie schreibt, entspricht der wahren Gesinnung des deutschen Volkes.

Ob angenehm oder nicht, die Meinung der deutschen Presse muß heute der Welt wertvoller sein als der anpruchsvollste Leitartikel irgendeines anonymen und niemand verantwortlichen Zeitungskonzerns. Denn diese Meinung hat einen unshätzlichen Vorzug: sie ist ehrlich und deutlich!

Ich behaupte daher: die wirklichen Revolutionäre einer europäischen Pressefreiheit stehen längst nicht mehr im Lager der Pressefreiheit. Und die Verteidiger dieser Pressefreiheit sind in Wahrheit die Reaktionäre einer alten Schule, die heute nicht mehr zeitgemäß ist. Auch auf dem Gebiete der Presse ist der Nationalsozialismus bahnbrechend geworden. Europa ist zu klein geworden für das Zeitungsunivere der vergangenen Zeit. Wir leben im Zeichen der Konzentration aller nationalen Energien. Die Fronten beginnen sich zu klären. Auch die Presse Europas wird sich zu entscheiden haben, auf welcher Front sie stehen will: auf der Seite jener, die in der Verteidigung der europäischen Kulturwelt noch eine Aufgabe erblicken, oder auf der Seite der anderen. Es geht heute nicht mehr um die Privatgesellschaften unverantwortlicher Interessenten, sondern um einfache und klare Parolen.

Je mehr die Anständigkeit der Gesinnung Allgemeinheit der internationalen Presse wird, desto besser wird sie der Verpflichtung gerecht werden, die sie vor der Geschichte Europas zu erfüllen hat.

Ablommen Rom-Belgrad ratifiziert

Graf Ciano bereitete nach Rom zurückgelehrt.

Am Sonnabendvormittag fand in der italienischen Gesellschaft in Belgrad zwischen Ciano und Dr. Stojanowitsch der Austausch der Ratifikationsurkunden des Donnerstagabend untersigten politischen Abkommen zwischen Jugoslawien und Italien statt.

Dies rasche Ratifizierung des Abkommen wurde technisch auf die Weise ermöglicht, daß das italienische Gesetz zu ratifizierende Vertragsexemplar im Sonderzug nach Rom gebracht wurde und auf demselben Wege zurückgelangte. Graf Ciano ist nach der Ratifizierung des Vertrages im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt.

Mostaus Angstrus

"Gegen den Feind in den eigenen Reihen."

Die Sowjetpresse veröffentlicht jetzt eine Reihe, die Stalin bereits vor längerer Zeit auf der in aller Eile und heimlichste erarbeitete Planarbeiten des bolschewistischen Zentralomitees gehalten hat. Die Reihe, die für die gegenwärtig in der Sowjetunion herrschende Atmosphäre überaus bedeutsam ist, hat nur ein Thema: den sowjetischen Kampf gegen den Feind aus den eigenen Reihen.

Stalin beginnt mit der erneuten Feststellung, daß die Staatsfeinde, Schädlinge, Spione, Mörder, Terroristen und Attentäter „in alle oder fast alle Organisationen des Sowjetstaates eingedrungen sind“. Dies hätten insbesondere der Nord von Krim und die Schwarzmeerküste der letzten Zeit dem bolschewistischen Parteiaufbau vor Augen stehen müssen. Aber die meisten Funktionäre der Partei hätten einige Grundzüge der politischen Situation in den letzten Jahren vergessen. Als eine dieser grundlegenden Tatsachen führt Stalin die angebliche „kapitalistische Einbreitung der Sowjetunion“ an. Oberst sagt er sich freilich in bemerkenswertem Widerspruch zu der bei jeder Gelegenheit verteidigten angeblichen Ideen- und Interessengemeinschaft der Sowjetunion mit den „großen Demokratien des Westens“, die befannisch zum Gründungsort für die bolschewistische Auslandspropaganda geworden ist.

Stalin zieht es vielmehr für den inneren Gebrauch vor, die „bourgeois und kapitalistischen“ Länder ohne Unterschied zu natürlichen Gegnern des Sowjetstaates zu erklären, die nur die Gelegenheit abwarten, die Sowjetunion zu überfallen, sie zu zerstören oder jedenfalls ihre Macht zu untergraben und sie zu schwächen“.

Zu dieser Auffassung entsendet, so führt Stalin weiter aus, die feindliche Umwelt ein Heer von Spionen, Schädlingen, Terroristen usw. nach der Sowjetunion, deren wichtigste Werkzeuge dort die „Trotzkisten“ seien.

Bei dem so gewählten Thema der Schandtaten des „Trotzkismus“ angelangt, versucht Stalin noch einmal, mit diesem feindlichen Bruder des Bolschewismus abzurechnen. Obwohl er betont, daß der Trotzkismus keine reale Macht mehr darstelle, seine politische Strömung mehr sei, sondern eine „prinzipielle und ideale“ Bande von Schädlingen, divergierenden Spionen und Mörfern, scheint Stalin doch die Gefahr des „Trotzkismus“ für das bolschewistische Regime als enorm zu veranschlagen. Man weiß freilich aus den letzten Prozessen, daß — nach der Definition Adels! — Trotzkismus ein „Sammelbegriff“ für alle unzufriedenen Elemente innerhalb der bolschewistischen Politik der Sowjetunion und ihre ausländischen Abnehmer ist. Die „Trotzkisten“ seien für den Sowjetstaat um so gefährlicher, als sie nicht mehr — wie die „Saboteure“ früherer Jahre — als „klassenfremde“ Elemente und Überlebende der vernichteten „Bourgeoisie“ ohne weiteres erkennbar seien, sondern als „Bourgeoisie“ ohne weitere Anhänger in der Tasche auftreten und damit den naiven bolschewistischen Funktionären politisch zu überreden suchen!

„Nein zu eins!“

Ministerpräsident Hodza über Europas Friedenssichten.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza erklärte in einer Aussprache mit Pressevertretern, daß das Zusammenwirken der Staaten im Donauraum im letzten Jahr Fortschritte gemacht habe. „Wir wollen“, so erklärte Hodza, indem er auf die bereits erfolgte Ausweitung des Verkehrs mit Deutschland hinzuwies, „eine Kooperation mit Deutschland, die schon in der geographischen Lage und in der Länge unserer Grenzen begründet ist. Mitteleuropa soll nicht zum Objekt der Großen werden, sondern ein sicherer Grund für positive Einstellung zu seinem großen Nachbarn. Deshalb müssen wir hier in Mitteleuropa unsere Angelegenheiten selbst in Ordnung bringen, sonst werden andere das besorgen, was wir versäumen.“

Zu der Frage der tschechoslowakischen Verständigung erklärte Hodza, daß er keinerlei Milde werde wal-

ten lassen, wenn sich Widerstände besonders hinsichtlich der Durchführung der deutschen Beamtenernenntungen zeigen sollten.

Die Aussichten für die Erhaltung des Friedens beurteilte er dahin, daß im Dezember 1936 5:5 standen, daß sie heute jedoch 9:1 für den Frieden stehen.

„Das italienisch-jugoslawische Abkommen kann uns“, so meinte Hodza weiter, „nur sehr angenehm sein. Wir waren durch manche Gegenfälle, die sich zwischen Jugoslawien und Italien im einzelnen ergeben hatten, eher belastet und freuen uns, wenn durch diese Erspannung die Zusammenarbeit im Donauraum erleichtert wird.“

Die Restaurierung der Habsburger wäre nicht die Rettung, sondern die Katastrophe. „Gewisse geschichtliche Prozesse sind nun einmal abgeschlossen und lebten nicht wieder.“

Ständestaat Österreich
Gemeinsames Beratungsorgan für Arbeiter und Unternehmner.

Der beruflsständische Aufbau in Österreich wird durch eine neue Verordnung vollendet. Im Laufe der letzten zwei Jahre sind die verschiedenen Arbeiter- und Unternehmengruppen für sich organisiert worden; es gab aber noch keine Möglichkeit, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gemeinsamen Beratungen hätten zusammenzutreffen. Das ist jedoch das Ziel des in der Mai-Verfassung von 1934 verankerten Ständestaates.

Heute erscheint im Bundesgesetzblatt eine Anordnung über die Schaffung beruflsständischer Ausschüsse in Gewerbe, Industrie und Handel. In ihnen sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über bedeutungsvolle Fragen wie den Abschluß neuer Tarifverträge, Überwachung der Einhaltung bestehender Tarifverträge, Disziplinarfragen usw. entscheiden. Für andere Berufsgruppen werden ähnliche Einrichtungen vorbereitet.

Über dem Südatlantik

Die erste Südamerikafahrt des Luftschiffes „Hindenburg“.

Die erste diesjährige Überseefahrt des Luftschiffes „Hindenburg“, das Sonnabend früh nach Frankfurt zurückkehrte, war nach einer Mitteilung der Deutschen Zeppelin-Reederei besonders reich an Begegnungen mit deutschen Schiffen. Auf seiner Reise nach Südamerika traf das Luftschiff im Mittelmeer das Panzerschiff „Deutschland“. Durch Funkruf brachte der an Bord befindliche Admiral im Namen der deutschen Seestreitkräfte im Mittelmeer das stolze Luftschiff. Auch mit dem deutschen Dampfer „Madrid“, den das Luftschiff nachts mitten über dem Südatlantik überflog, wurden Begrüßungstelegramme gewechselt.

Auf der Heimreise nach Deutschland begegnete „Hindenburg“ zunächst dem Hamburg-Süd-Dampfer „Antonio Delfino“ und wenige Stunden später kurz nach Mitternacht dem größten und schnellsten Schiff im Südamerikadienst, dem Dampfer „Cap Arcona“. Die Fahrgäste des Dampfers, unter denen sich hundert englische Touristen befanden, gerieten beim Anblick des erleuchteten Luftschiffes in helle Begeisterung und bedankten sich herzlich auf telegraphischen Wege. In der Nähe der Kanarischen Inseln „Hindenburg“ noch das deutsche Versorgungsschiff „Meteor“, mit dem ebenfalls Begrüßungstelegramme gewechselt wurden.

Während der nächsten Wochen wird das Luftschiff „Hindenburg“ durch den Einbau von zehn neuen Außenabiniven, die zum ersten Male einen Ausblick nach unten gewähren, für seine erste diesjährige Nordamerikafahrt vorbereitet, die am 3. Mai in Frankfurt beginnt.

Wo arbeitet dein Mann?

3000 Mark zu gewinnen!

Jede Frau einmal am Arbeitsplatz ihres Mannes! Dieser Gedanke, von der RAVG, „Steine und Erden“ Ende Februar in einem Werk praktisch erworben, sollte eine viel

größere Beachtung finden, als es bis jetzt gegeben hat. Das April-Heft der RAVG-Zeitschrift „Kampf der Frauen“ bringt einen anschaulichen Bericht über den ersten RAVG, „Steine und Erden“ durchgeföhrten „Frauenkampf im Betrieb“.

Nach dem erfolgreichen Abschluß des Werksbewerbs „Die Straße gehört uns allen“ wurde die Schriftleitung mit einem neuen Werbewerbe beworben: „Alle Hausfrauen, schützt Leben und Arbeit! Diese Forderung soll alle Frauen antreibt, Erfahrungen bei der Abwehr des Hausbrandes aufzuschreiben und einzusenden, damit aus Erzählungen einzelner Augen für die Gesamtheit entstehen kann. Jährling sind 3000 Mark als Preise für die besten Einsendungen ausgeschetzt.“

Das April-Heft „Kampf der Gefahr“ ist diesesmal hauptsächlich auf die Frau und ihr Arbeitsleben ausgerichtet. Außer einem grundlegenden Artikel „Mütter müssen halten“ finden wir Beiträge über „Stütze oder Mütter“ und „Gesunde Mütter — gesund Kinder“ und „Mutter im Betrieb“. Ein ausführlicher Bildbericht auf wie mannigfache Art und Weise Kinder im Haushalt schaden können und was oft viel schwerer weglassen ist.

Welt es zum Frühjahr gibt, ist dem „Westfalen“ ein besonderes Kapitel gewidmet. Zum Abschluß ein lustige Zeichnungen von Peter Landshoff in vier Wände“ und lassen uns einen fröhlichen Blick in unsere eigenen Schwächen und Mängel tun.

Roosevelt dankt dem Führer

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat dem Reichskanzler telegraphisch seinen und das amerikanischen Volkes tiefempfundene Dank für das leidtelegramm anlässlich der Explosionskatastrophe New London (Texas) übermittelt.

Der „König aller Zigeuner“ gestorben

Warschau, 30. März. In einem Warschauer Krankenhaus ist Matias Kwiecinski gestorben, der „König aller Zigeuner“, jüngster Verlebendiger der legendären polnischen Zigeunerfamilie, die sich im Berliner Stadtteil Friedrichshain ansiedelte und anderen Mitgliedern seiner Familie zugesogen hatte. „König Kwiecinski“, der der katholischen Kirche angehörte, wird in Warschau in den alten Bräuchen der Zigeuner mit großen Feierlichkeiten bestattet werden. Auf die Grabstätte des Blaueimerländers werden seine zuletzt getragenen Stiefel gestellt werden, mit denen „die ganze Welt durchwanderte“. Unmittelbar nach der Beerdigung dürfte der Streit um die Thronfolge beginnen, bestimmungsrecht haben die „Starosten“ der größeren Zeremonie, die aus ihrer Mitte den König wählen.

Die Siegende Herzogin verloren?

London, 29. März. Die 71jährige Herzogin von Devon, eine luftfahrtbegeisterte englische Fliegerin, die am vergangenen Montag mit ihrem Sportflugzeug zu einem kleinen Aufseitenflug war und seitdem verschollen ist, wird nunmehr der Polizei endgültig verlorengegeben. Man rechnet mit Sicherheit damit, daß sie verunglückt ist.

Filchner in Chinesisch-Turkistan festgehalten

Peiping, 27. März. Der deutsche Forscher Wilhelm Filchner, der sich seit längerer Zeit im Kulunor und Tianshan Gebiet aufhielt und dort erdmagnetische Forschungen betrieb, ist beim Grenzübergang von Centralasien nach Chinesisch-Turkistan festgenommen worden. Er wurde nach Cholat im östlichen Teil von Ostturkistan verschleppt und befindet sich in unverlässigen Nachrichten zufolge, zur Zeit in den Händen der dortigen Behörden.

Aus dem Gerichtssaal

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den 23jährigen Wilhelm Kaiser aus Geislingen am Neckar wegen Mordes an der 22jährigen Maria Natasja in Eglosheim. Kaiser batte vergeblich versucht, mit Maria Natasja ein Verhältnis anzubauen. Er griff darauf zur Schußwaffe.

sie sich langsam aufzulösten und bis förmlich ein Zug der Rührung auf seinem Gesicht stand.

„Mutter!“ wandte er sich dann an seine Frau, und seine Stimme war deplatzt, „was denkt du, was unser Charly an gerichtet hat?“

„Ja was denn, Tab? So sag's doch!“

„Er hat sich verlobt! Im Herbst, wenn er zurückkommt, dann bringt er uns eine Schwieger Tochter mit!“

„Verlobt!“ Frau Anna hielt den Atem an, dann riss sie dem Gatten das Telegramm aus den Händen und las es. Die Tränen der Freude kamen ihr.

„Groß und statthaft... oh, der Junge! Und... das hübschste Mädel... und gut wird sie zu uns sein. Tab... ach! Tab, wie froh bin ich! Eine Schwieger Tochter! Und Lotte heißt sie! Ein ganz einfaches Mädel! Gott sei Dank, daß er nicht so eine kleine, die eine ziemlich hässliche bringt, wie du es ihm immer eingeredet hast!“

„Aber Mutter!“, entgegnete Tab schmunzelnd, „das habe ich doch getan, damit er es... ja anders macht! Du kennst doch Charlys Dickkopf! Und siehste, es hat etwas genutzt!“

„Dann darf man wohl gratulieren?“ warf Brenton ein.

„Tabwoll, Brenton, breiten Sie! Und den Charly habe ich keine Angst! Der hat helle Augen, der guckt ein Mädel richtig an! Er bringt uns schon die Schwieger Tochter, wie wir uns wünschen.“

Lachend erhob er sich. „Mutter... das müssen alle wissen! Und damit daß es nur weiß... ich fahre nach drüben! Ich muß mir das Mädel anschauen.“

„Du willst nach Deutschland?“

„Klar, Mutter! Ich habe mich keine Ruhe mehr! Heute noch fahre ich nach Sidney und morgen suche ich Otto auf und will sehen, daß ich ihn dazu bringe, daß er mit nach Deutschland fährt! Eine Schwieger Tochter, Mutter!“

Er war nicht zu halten, sondern lief hinaus, und nach einer Viertelstunde wußten es alle.

Charly bringt sich eine Frau von drüben mit!



Urheberrechtsatz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig © 1936

80. Fortsetzung

„Sie sind nicht gescheit, Lotte! Mein Onkel hat die Matrone, daß ich ausgerechnet diesen Herrn Emmerich heiraten soll, und jetzt kommen Sie auch damit! Will mich denn die ganze Welt durchaus mit Emmerich verheiraten?“

„Ich weiß ja, eigentlich geht es nicht. Sie sind die Tochter von Eggeling... und der Paul... ist ein einfacher Soldat! Das paßt nicht zusammen. Aber wenn er seinen Dienst hinter sich hat, dann... ist er doch wieder der Herr Paul Emmerich... eigentlich sogar... von Emmerich, und ist doch als einziger Sohn und Erbe eines großen Hauses... bestimmt gesellschaftlich genug.“

Lotte hatte auf dem Küchenfuß Platz genommen. Die Sonne schien durchs Fenster und spiegelte in ihrem schwärzigen Gelock, ließ es aufleuchten, und das Gesicht des jungen Mädchens war mit zarter Röte überzogen.

Beträumt sah Linda vor sich hin.

„Ach Lotte... heute ist es anders als früher. Die Schranken sind zum guten Teile gefallen, was früher nicht möglich war, heute geht es. Ja, es wäre möglich!“

„Haben Sie ihn denn nicht lieb?“

Linda schwieg, sah vor sich hin, als müsse sie es sich überlegen. Dann sprang sie auf, umarmte Lotte gütig und herzlich wie eine Freundin.

„Alles Gute!“

Und huch, wie der Wind war sie draußen.

Lotte aber schmunzelte, denn sie wußte genug.

Am nächsten Tage traf auf der Poststation Gleen Morri, die Zottels Farm mit Post versorgte — sie lag zwei Weg-

stunden von der Farm entfernt — in den frühen Morgenstunden der telegraphische Erguß Charlys ein.

Der Posthalter stellte schlafend aus dem Bett und nahm das Telegramm entgegen. Allmählich hellte sich seine finstere Miene auf, und er begann zu schmunzeln.

Teufelskerl, dieser Charly! dachte er. Bringt sich ein Frauenkind mit vor drüber. Und ein ganz einfaches Mädel, wie es schien. Da würde Tab Zottel Augen machen.

Sorgfältig schrieb er das Telegramm nieder und sah dann nach der Uhr. Es war gegen 8/8 Uhr.

Er beschloß, einen Happen zu essen und selber einmal nach der Farm zu reiten. Er wollte sehen, was Tab für Augen machte. Tabdäus Zottel — seine Farm wurde nur die Tab-Farm genannt — erfreute sich weit und breit größter Beliebtheit. Alle schätzten ihn als einen aufrichtigen, anständigen Kerl. Und der Posthalter Robby Brenton schätzte ihn gleichermaßen.

Er wurde sehr herzlich begrüßt und eingeladen, mit zu frühstücken, was er sich nicht zweimal sagen ließ.

„Was bringen Sie denn, Brenton?“

„Ein Telegramm! Von Charly!“

Das wirkte. Zwei Hände paarten streckten sich nach dem Telegrafen aus. Tab war am schnellsten und ergatterte es. Einen Augenblick erfreut erzte er es.

„Von Charly! Mutter... der Bengel... wird doch keine Dummkheiten gemacht haben!“

Und dann las er.

Frau Anna und Brenton hingen nur so an seinen Zügen.

Sie sahen, wie er stutzte, ganz ernst wurden die Züge, bis

Spangenberg, den 30. März 1937.

Borsberg ist das Fest

So hatten wir uns ja alle das Osterfest vorgestellt, das dieses Jahr so fröhlig lag. Die atemberaubenden Ländchen des Winters schienen unteren Hoffnungen auf strahlend blauen Himmel und warme Sonne manchen Dämpfer in Gestalt schwerer Wolkenbänder und stürzender Frühabendwinde geben zu wollen. Aber die fröhlich strahlenden Stühle und Tische im Zentrum im Gartenlokal waren hervorgeholt worden, und auch das im Garten, weil das eben zum Osterfestspaziergang gehörte. Doch besonders deutlich wir an dem Liebesabend, der wieder so fröhlig war. Er soll, so vernünftig man aus seinem Weisheitsbrett, sogar mehr zu tun geben als das sonst der Fall war. Das ist sehr erfreulich, zeigt es doch davon, dass die Menschen mit ihren Bedürfnissen beim Osterfest nicht kleinlich waren. Aber nicht nur unsere kleinen mührten ihre gewohnten Osterfeierlungen, sondern auch die Großen hatten sich allerdings nicht von Osterfest bestellt. Und so mancher Chemian wird gescheut und sich gedacht haben: warum fällt nicht Osterfest aus und ist doch gebraucht? Am ersten Feiertag bewegten sich nicht mehr aus allen Ecken als aus ihren Beinen. Da sah kein Stuhl auf seinem Platz, als aus dem Sessel wurde vertrieben sein Studi auf seinem Platz. Ganz vielerorts Frostgefahr bei veränderlichen Winden. Auch für die Mitte der Woche wird anhaltende Verhüllung vorausgesagt.

— Wie wird das weiter? Offen gestanden: Die Polizei ist uns lieber als der Regenschirm. Deshalb war es töricht, zu Beginn der Feiertage über die Kaltluft zu schimpfen, war sie es doch allein, die den Regen fernhielt. Diese ausgebüßte Übervorhut Europas mit artifizieller Kaltluft führt zum Aufbruch des Hochdruckgebietes, unterstützt schirmendem Einfluss mit förmlichste weiterer Verhüllung zu rechnen ist. Die Tagestemperaturen stellen dabei allmählich an. Der Himmel wird sich heiter bis möglich zeigen. Niederschläge sind nicht zu erwarten. Nachsichtiger Frostgefahr bei veränderlichen Winden. Auch für die Mitte der Woche wird anhaltende Verhüllung vorausgesagt.

— **Vollkunst-Abend.** Aus der Steiermark, dem Grünen Land Österreichs, kommen nach langer Pause wieder einmal junge Menschen in das Reich, um als "Steiermärkische Volkskunstgruppe" Volkstänze zu singen und Spiele und Tänze der Heimat darzustellen. Dieser Gemeinschaft der Kinder gesamtheitlicher Sendung Österreichs geht ein guter Ruf voraus, der durch zahlreiche Erfolge in anderen Städten des Reichs bestätigt worden ist. Der junge österreichische Dichter Josef Högl schreibt über die Steiermärkische Volkskunstgruppe: "Woher werden die dargelegten Bilder von der fröhlichen Belebtheit des Alpenlandes zeugen, wohl werden die Tänze alle urwüchsige Größe dieses ländlich-schönen Gebietes offenbaren, doch wird jedem Besucher auch ein starker Eindruck vom Fleiß und Wollen der Jugend Deutsch Österreichs werden. Aus dem reichen Vorrat deutscher Kultur in Donau- und Alpenraum schöpft die österreichische Volkskunstgruppe und beweist damit wieder einmal die unverzerrbare Wechselbeziehung des Deutschtums dieses und jenseits der Grenze". Die Steiermärkische Volkskunstgruppe wird unsere Herzen erfreuen durch ihre Darbietungen am Sonntag, den 4. April, abends 8 Uhr im Schützenhaus.

Stilensetzung bei den Behörden. Im Einverständnis mit dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat sich der Reichs- und Preußische Minister des Innern damit einverstanden erklärt, dass zugunsten von bevorzugt unterzubringenden Personen die bei den Behörden frei verbleibenden Angestelltenstellen der Vergütungsgruppen IV bis VII der Reichsanstalt-Tarifordnung vom 1. April 1937 bis Ende September 1937 nur zu 40 v. H. mit Vergütungsanträgen belegt werden. Wer als "bevorzugt unterzubringende Person" anzusehen ist, bestimmt der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Bewerbungsanträge sind an die Arbeitsämter zu richten. Die den Schwerbehinderten zugebilligten Vorzugsberechte werden durch diese Maßnahme nicht beeinträchtigt.

Regimentsappell des Dragoner-Regiments Nr. 14. Das kurfürstliche Dragoner-Regiment Nr. 14, früher in Colmar i. Elsass, rüst zu einem Regimentsappell am 8. bis 10. Mai 1937 in Breslau, dem Standort seines Ehrenmals, auf. Vorläufiges Programm: 8. Mai: Pearücknäss-

Lotte wurde telefonisch unterrichtet, sie konnte vor Freude kaum sprechen. Jetzt war die leichte Sorge von ihr gewichen.

Am gleichen Tage fuhren sie noch einmal hinaus zu Frau Roussel und Peter, der jetzt schon ganz manierlich lief und jeden Tag zweimal zehn Minuten ohne Stütze durch den Park wanderte.

Er spürte, dass es besser wurde, dass es vorwärts ging, und alle Kräfte, die lebendig geworden waren, setzte er Tag um Tag ein.

Paul und Charly wurden mit aller Herzlichkeit empfangen, und bald klang das Lachen mitreichend durch alle Räume.

Peter zeigte ihnen seine neue Dampfmaschine, seinen großen technischen Bauteilen, und die beiden spielten mit ihm wie die Kinder.

"Wir verreisen jetzt auf vier Wochen!" sagte Paul plötzlich. Peter sah sie erschrocken an. "Wohin denn?"

"Nach Wünsdorf, auf die Heeresportschule. Wünsdorf liegt bei Berlin. Dort nehmen wir an dem Olympiaschulung und Auswahlkurs teil."

Das begriff Peter, und er verstand seine Traurigkeit.

"Ah ... und wenn die Olympiade kommt, dann ... wirst du mitlaufen, Paul? Und du ... Charly, du stößt die Kugel und den Diskus!"

"Ja, ja, Peter, die Kugel! Den Diskus werfe ich! Das hast du ja das letztemal gesehen!"

Mit leuchtenden Augen sah Peter. "Ja, das war herrlich. Mutter war auch ganz begeistert. Mutter konnte nicht mehr stillsitzen, als du gelassen bist, Paul. Ach wenn ich das nur auch einmal könnte."

"Nur Geduld, mein Junge, das lernst du auch. Denke doch mal, was in dem letzten halben Jahr geworden ist! Kommt kaum auf den Rücken ein paar Schritte gehen, und heute geht du schon allein, ohne fremde Unterstützung! Das ist ein Wunder, Peter! Und du hast dieses Wunder vollbracht. Alle Kraft hast du zusammengezogen. Was nun kommt,

abend, 9. Mai: Meden, Gottesdienst. Feier am Ehrenmal, Parademarsch, gemeinsames Mittagessen. Abends Denkmalsbeleuchtung, Feuerwerk, Marschball. 10. Mai: Ausfahrt nach Böhmen in den Schwarzwald über zum Kaiserthal. Alle ehemaligen Regimentskameraden und die Angehörigen der Gefallenen berichten, soweit noch nicht geschehen, umgehend ihre genaue Aufschrift mit Angabe der Dienstzeit und der Schwadron an Mittwoch a. d. D. Dienststelle in Erfurt, Hohenlohestraße 16, zwecks Entgegennahme weiterer Nachrichten.

Gehau. An der Stolzinger Höhe blieb zur Nachtszeit ein wachsamer Fernglaszug stehen. Der Fahrer wollte den Wagen zurückrollen lassen, dabei kippte der Anhänger um, die Ladung konnte geborgen werden. Kurz Zeit später blieb an der gleichen Stelle wiederum ein Wagen stehen. Diesmal gelang es, den Wagen ungelenkt den Berg hinunter zu bringen.

Wer weiß, daß wir im ersten Halbjahr 1936 1420 Glitterwagen voll Lumpen- und ähnlicher Stoffabfälle aus dem Ausland benötigten, daß der wertmäßige Umsatz nur für Lumpen- und Textilabfälle im letzten Jahr weit über eine halbe Milliarde Reichsmark betrug? Das sind Millionenwerte, die unserer Volkswirtschaft und damit dem Wohlstand unseres Volkes durch Unachtsamkeit Jahr für Jahr verloren gehen.

Widderode. In einem zur Zeche Höchberg gehörenden Wirtschaftsgebäude brach Feuer aus. Obwohl nur wenige Feuerwehrleute zur Verfügung standen, konnte der Brand durch die neuengeschaffene Widderöder Motorspritze in Reime ersticht werden. Bei früheren Verhältnissen wäre ein größeres Schadensfeuer unvermeidlich gewesen.

Sandershausen. Seit Tagen tummeln sich Scharen von Seemöven im Fuldatal zwischen Sandershausen und Wolfsanger. Es ist eine Lust, die herrlichen Tiere zu beobachten, wenn sie über dem Fuldapegel ihre Kreise ziehen.

Marburg. Ein 13jähriger Junge aus Schröd hantierte mit einer Pistole herum, die sein verstorbener Vater im Schrank aufbewahrt hatte. Plötzlich krachte ein Schuss, der den zehnjährigen Bruder des Jungen in die Brust traf. Man brachte den Verletzten in die Klinik. Dort wurde festgestellt, dass die Schußverletzung nicht lebensgefährlich ist.

Treysa. Einen rotbewehrten schwarzen Adler mit einem Ziegelloopf zeigt das Wappen der Stadt Treysa seit dem Jahre 1270. Bielsack wurde dies Wappen im Laufe der Zeit verändert, so dass es auf den Ziegelloopf dem früheren Reichsadler ähnlich sieht. Aus Anlass der Erneuerung des Stadtwappens wird das alte Wappen in seiner ursprünglichen Form wieder Verwendung finden.

Allerlei Neuigkeiten

Düstschiff "Hindenburg" wieder in der Heimat. Das Luftschiff "Hindenburg" ist in der Nacht zum Sonnabend von seiner ersten diesjährige Südamerikafahrt zurückgekehrt. Das Luftschiff erreichte um 12 Uhr über Frankfurt, kreuzte mehrere Stunden über der Stadt und der Umgebung und landete, nachdem es geworden war, um 6.26 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main. Die Kabinen des Luftschiffes waren wieder voll besetzt.

Einen tragischen Tod starb in Lohra bei Marburg ein in den Vier Jahren stehender Mann. Vor einigen Tagen verging auf der Landstraße Nieder- und Oberweißbach ein junger Mensch, indem er vom Hirschfänger einer Zugmaschine unterseilt und unter den Anhänger geriet. Der Mann aus Lohra, der die Zugmaschine geführt hatte, regte sich über den Unfall seines Arbeitskollegen derart auf, dass er infolge eines plötzlich aufgetretenen Blutsturzes verstarb.

ist viel leichter. Das Schlimmste hast du hinter dir. Daran musst du denken, Peter!"

"Ich denk's auch immer!" entgegnete der Junge dankbar. "Und das so gekommen ist ... das danke ich dir ... und dem Charly. Ja, als ihr damals in unser Haus gekommen seid, da wollte ich gefund werden."

"Sieht du, Paul!", rief Charly lachend dem Kameraden zu. "Da sind wir Nichtstuer doch mal zu was nütze gewesen. Also Peter, wenn wir in Wünsdorf sind, dann schreiben wir dir. Wir erzählen dir alles, wie es dort ist und wie es uns gefällt."

"Und Berlin müsst ihr euch ansehen."

"Dazu werden wir nicht kommen, Peter!" nahm jetzt Paul das Wort. "Dort muß ganze Arbeit geleistet werden. Der Schliff wird uns beigebracht, das Können wird gesteigert, und nichts darf uns davon ablenken, aber auch gar nichts, denn wir wollen doch im August zum schönsten Kampf antreten, der Charly und ich. Für Deutschland, unsere Heimat!"

Ganz nachdenklich sprach er die Worte aus.

Er war ein unkomplizierter Mensch, seine Rede war einfach und klar, er konnte nicht Dutzende von Deutungen für das Wort Heimat aussprechen wie ein Literat. Das war ihm alles nicht gegeben. Er konnte auch niemand erklären, was das Deutschland eigentlich war und warum er es mit einem Male so lieben gelernt hatte, das Land und die Menschen.

Aber er liebte Deutschland, mit einem Male konnte er sich kaum vorstellen, wieder unten in Australien zu schaffen, immer fern der Heimat, die ihm so ans Herz gewachsen war.

Frau Roussel kam zu ihnen und sagte: "Kommerzienrats nebenan haben wieder Besuch. Generals sind da. Auch die hübsche Tochter, die Ihnen so gefällt, Paul!"

Paul wurde unter ihrem Lächeln rot wie ein Schuljunge, Peter sah es, und mit blitzenden Augen rief er dem Freunde zu: "Du, Paul, die gefällt mir auch. Die mußt du heiraten, das ist ein ganz feines Mädchen!"

(Fortsetzung folgt.)



Urheberrechtschutz: Korrespondenzring Hans Müller, Leipzig C 1

81 Fortsetzung

Die Freude bei allen war groß, der schwarze Boy machte einen lustigen Sprung, und die Begeisterung kannte keine Grenzen, als Tab für den Abend ein Feestessen versprach. Das Feestessen fand auch statt, aber Tab wohnte ihm nicht bei, denn er befand sich schon auf der Fahrt nach Sidney.

Tab Telegramm war von lalonischer Kürze, aber es erwachte bei Charly und Paul, ja bei der ganzen dritten Kompanie Sturm des Jubels. "Bringe Segen persönlich mit Dein Vater," stand darin leise. Und Charly, schwarzäugig wie er war, taigte, dass sein alter Herr schwarzäugig die Reise nach Deutschland angetreten hatte.

Und die Freude an diesem Tage wurde noch größer, als Charly und Paul erfuhren, dass sie nach der Heereschule in Wünsdorf bei Berlin abkommandiert worden waren, um an dem Olympiakurs der Auswahlmannschaften teilzunehmen. Wilhe, Rober, Hirschel und Leutnant von Leuben führen mit ihnen.

Es gab ab Mittag Urlaub. Paul und Charly hatten nichts Elliges zu tun, als nach der "Meisterrede" zu fahren.

"Schwiegervater!" rief Charly Schmidt zu, als er über die Schwellen stolperte. "Mein Vater hat telegraphiert. Er ist einverstanden und will seinen Segen persönlich bringen! Was sagen Sie nun?"

Herr Schmidt sagte nichts, er las das Telegramm und dann tat er einen tiefen Atemzug.

Plötzlich aber lachte er herzlich auf und sagte trocken: "In Ordnung, Charly!"

Sicherung der Zukunft

Die Bedeutung der Ausbildungs- und Wehrpflichtversicherung. Deutschland muss wieder Kinderland werden. Das ist die verantwortungsvolle Aufgabe, die das deutsche Volk nach dem Kartenwechseln im Deutschen Reich zu lösen hat. Durch hohe Altersbezüglichkeit wird heute und in den folgenden Jahren für den Sohn noch der Sohn eines eingesetzten Volksverteidigers von 60 Millionen aufrechterhalten. In kurzer Zeit aber, nach dem allmählichen Aussterben der alten Abstammenden, werden die jungen Generationen unverhältnismäßig stark verstärkt. Jüngere Generationen werden unverhältnismäßig stark verstärkt. Jüngere Generationen werden unverhältnismäßig stark verstärkt. Die Geburtenraten sind an der Guadalajara-Front schwere Zwistigkeiten innerhalb der bolschewistischen Fronten ausgetragen. Bei Tarazona sei es wegen der Verteilung der Lebensmittel zu einem Feuergefecht zwischen spanischen Militärmännern und Angehörigen der Internationalen Brigade gekommen, bei dem 14 Militärmänner getötet und 37 verletzt worden seien. Auf Seiten der Internationalen Brigade seien im Verlauf eines Gefechts, bei dem Militärmänner sich schließlich sogar eines Taxis bedienten, 31 Mann ums Leben gekommen.

Einwirkend genug sind die Folgen, die sich für die jungen Generationen in den folgenden Jahrzehnten aus dem Zusammenspiel der Geburtenraten und der leichten zentralen Zeitreise der gleichen Generation durch Fortschritte der medizinischen Wissenschaft, Minderung der Säuglingssterblichkeit und allgemeiner körperlicher Entwicklung bedingen. Zudem ist die durchschnittliche Lebensdauer und der damit Band in Hand gebende Vergleichung unseres Volkes ergeben werden. Auch hier sollen jüngere Generationen sprechen. Hatten 1925 100 tausend Menschen durch ihre Sozialklassen 84 Alterszentner zu erhalten, so fällt in den nächsten Jahren hunderttausend schon die Unterhaltung von fast doppelt so vielen Menschen, 1930 sogar die von 21,7 Alterszentnern zu. Menschen, deren volle Schwere am ehesten fühlbar wird, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie drückend uns heutigen schon das Einsehen für die derzeitige verhältnismäßig geringe Sozialität der vorliegenden östlichen erscheint. Man sage nicht selbstverständlich. Aber 1930, wer weiß, was bis dahin ist? oder „Woher so viel Denken?“ Das zu seiner Zeit geschieht, das werden eben die Sorgen dieser Zeit, die nach uns kommen ...“ Söldne abweisende Reden sind um so unangenehmer, als wir es in der Hand haben, die Schwere der Aufgaben, die unsre Kinder und Enkelkinder tragen, zu begreifen, als Folge der verantwortungslosen Einstellung unserer Generationen bezüglich politischer Dingen gegenüber, durch die bewußte Ablehnung der Großfamilie durch Arbeitnehmer hindurch, wenigstens in etwas zu mildern. Denen, die viel weitergehend als wir durch ihre Hände und Hirn Arbeit die Mittel aufzubringen haben werden, deren die Gemeinschaft zu Schuh und Unterhalt der vermögenslosen alten und ältesten Jahrgänge bedarf, die nicht mehr kaufen können, müssen wir Deutschen erst recht die Hilfsquellen erschließen, die allein der Gemeinschaft und dem Gemeinschaftsgedanken ihr Entspringen verleiht. Das sind die Versicherungen. Im Hinblick auf die kommen den Geschlechter die sogenannten Ausbildungs- und Wehrpflichtversicherungen für Knaben, für Mädchen die Aussteuerversicherungen.

Da auf den Schultern des fünfjährigen Männergeschlechts die riesigen Lasten der eingangs erwähnten Männergeschlechts die Dienstleistung der Ausbildungs- und Wehrpflichtversicherung hier besondere Beachtung. Was will sie Nun, wie ihr Name andeutet, die für Ausbildung und Dienstleistung notwendigen Mittel für den jungen Menschen anstreben, der heute noch die frühe Ahnungslosigkeit des ersten Lebensjahrs durchlebt oder als kleiner Höllemag läuft mit dem Rollen durch die Tage neuem. Mädelchen läuft und läuft aus Sand im Garten hundert. Aber schnell, unzählbar schnell dreht sich das Rad der Zeit. Aus Kleinkindern werden Knaben. Eine kleine Weile noch und wir fragen sie: was willst du werden? Es ist sie abnen es glücklicherweise noch nicht – die Frage, hinter der der ganze Ernst und die ganze Strenge des Lebens lauern. Und wieder eine kleine Weile, und der Staat ruft sie in seine hohe Schule der Charakter- und Willensbildung, ruft sie im 19. Lebensjahr zum Reichsarbeitsdienst und im 20. zum Wehrdienst. Berufsausbildung kostet Geld. Sie sorgfältig, je niedriger die Berufsausbildung, desto höher ist sie. So kostspielig ist sie. Gleichzeitig, ob sie ins Büro, in die Handwerksstatt, ins Technikum, in die Landwirtschaftsschule, auf Universitäten oder durch Fabriken führt. Und was die Wehrdienststellen bestreift, nun die erforderlich schon ein ganz stattliches Summen, und Soldaten schwimmen befannstlich nie im Gelde. Wie hilft es doch in dem alten Soldatenlied des Weltkrieges? „Unter Feldwebeln, der soll leben, denn er tut das Geld uns geben. Aber uns wird angst und bange, denn das Geld, das reicht nicht lange.“ Da nun in Abbruch der bunten Wechselseitigkeit des Lebens niemand weiß, ob seine Einnahmen zu seinem Zeitpunkt ausreichen werden, denn Sohn der Berufswahl freizustellen, die Ausbildung für den von ihm ererbten Beruf zu bestreiten und die Kosten der Dienstpflicht zu tragen, so ist die beste Sicherung gegen alle diese Schätzfragen, die immer ohne Antwort bleiben, der Absicht einer Ausbildungs- oder einer Wehrpflichtversicherung. Sie stellen dem Knaben durch kleine und kleinste Monats- oder Vierteljahreszahlungen eine bestimmte Sicherungssumme sicher, die ihm zugänglich der Gemeinnützige an seinem 20. Geburtstag ausgezahlt wird und seine Zukunft in seite und sicher. Baben leucht. Handelt es sich um eine Wehrpflichtversicherung und der Eintritt in die Wehrmacht ist bis zu dem genannten Zeitpunkt noch nicht erfolgt, so wird die Sicherungssumme mit den Gewinnanteilen auf Antrag auch so spätstens aber zwei Jahre nach Ablauf der Sicherungsdauer zugänglich der Jungen ausgezahlt. In jedem Falle steht dem jungen Mann durch diese Sicherungsart eine Summe zur Verfügung, die ihm in den entscheidenden Jahren des Lebens die Mittel schafft für die Zeit der Wehrpflichtversicherung, vielleicht für beide Zwecke.

Wer für seinen Sohn eine solche Versicherung abschließt, weiß, dass er für dessen Zukunft in unsicherster Weise vorgesorgt hat, dass dessen Zukunft gesichert ist, auch wenn ihn selbst der Tod vorzeitig hinwegnehmen sollte, denn stirbt der Vater vorzeitig, so hört die Beitragsszahlung auf, aber trotzdem läuft die Versicherung ungeschmälert weiter und wird zur vereinbarten Zeit ausgezahlt. Der Vater aber, der offiziell genug ist, die Berufsausbildungs- und Dienstleistung seines Sohnes zu erleben, braucht sich in diesem bedeuendsten Lebensentschluß, der den Knaben zum Mannen reift, keine Gedanken zu machen, auch wenn seine finanziellen Einfüllungen nicht gerade glänzen, denn er hat beispielsweise vorgefordert, hat die großen Ausgaben der Zukunft durch Beitragszahlung auf lange Zeit in kleine, laufende verwandelt nach dem Grundsatz: „Wer nicht vom Kleinen hebt an das Große nicht erreichen kann“. Zwei hat er die Freude, seinem Sohn die erforderlichen Mittel zur Berufsschulung zur Verfügung stellen zu können.

Leiderlich bleibt die Versicherungsmöglichkeiten nicht auf den Vater beschränkt. Jeder Onkel, Tante, Freund oder Angehörige der Familie kann für einen kleinen Weltbürger mit gleichen Rechten und gleichen Erfolgen solch eine Ausbildungs- oder Wehrpflichtversicherung eingeben. Sollte der versicherte Knabe vor Erreichung des vereinbarten Versicherungsalters sterben, so kann die Versicherung auf ein anderes Kind übertragen werden. Das Wichtigste ist, dass man die Versicherung so früh wie möglich abschließen, denn je jünger der Versicherungssträger und der Versicherter sind, um so steiner sind die Beitragsszahlungen und um so größer die Summe, die später zur Auszahlung kommt. Ein bisschen zu spät, kann für die Versicherung leicht zu spät werden ...

Wir Deutschen aber wollen und freuen, daß in unsere hand Mittel gelegt sind, die es uns ermöglichen, den kommenden Generationen etwas von der Schwere der Aufgaben abzunehmen, die ihrer barren.

2. Kamel.

Blutige Kämpfe zwischen Bolschewisten

Geringe Gesetzmäßigkeit an den spanischen Fronten.

Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung sind an der Guadalajara-Front schwere Zwistigkeiten innerhalb der bolschewistischen Fronten ausgetragen. Bei Tarazona sei es wegen der Verteilung der Lebensmittel zu einem Feuergefecht zwischen spanischen Militärmännern und Angehörigen der Internationalen Brigade gekommen, bei dem 14 Militärmänner getötet und 37 verletzt worden seien. Auf Seiten der Internationalen Brigade seien im Verlauf eines Gefechts, bei dem Militärmänner sich schließlich sogar eines Taxis bedienten, 31 Mann ums Leben gekommen.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß vereinzelt bolschewistische Zugzeuge die Städte Huesca und Saragossa bombardiert haben, wodurch mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Ein bolschewistischer Angriff an der Madrider Front im Abhügel Majadahonda wurde abgewiesen, wo die Bolschewisten einige Tote und zahlreiche Verwundete zurückließen. Auch ein Angriffsversuch der Bolschewisten bei Aravaca konnte zurückgeschlagen werden. Die Söldnermelde Infanterie- und Artilleriefeuer an der Cordoba-Front.

Das ist „Nichteinmischung“

Der Nachschub von Kriegsmaterial und „Freiwilligen“ aus Frankreich nach Spanien hält trotz der angeblich freien Grenzkontrolle unvermindert an. Der Pariser Zeitung „Action Francaise“ zufolge sind am letzten Donnerstag 14 Lastkraftwagen bei Perthus über die Grenze gefahren. Auf dem Güterbahnhof von Boulogne, der den Verkehr nach dem Grenzort Le Perthus versieht, seien 24 Autotreppen eingetroffen.

Auch die Abfuhrungen von Freiwilligen in Automobilroschinen dauern an. Der Berichterstatter beschreibt den Weg, der fürstlich ein Transport von 60 Freiwilligen genommen habe: ab Perpignan um 21 Uhr, in Kraft durchfahren, am nächsten Tag, von dort zu Fuß unter Führung eines Ortsführers über die Eisenbahnbrücke über den Tech-Fluss und im Walde von Céret über die Grenze, wo die Freiwilligen dann bei Tagessanbruch in dem spanischen Dorf Massanet ankommen und mit Lastkraftwagen an die Front befördert wurden.

Ein Sonderkorrespondent der „New York Times“ meldet aus Havanna, daß nach wie vor „Freiwillige“ aus den Vereinigten Staaten in Frankreich eintreffen. Die „Freiwilligen“ werden hier mit falschen spanischen Pässen versehen und trotz des Nichteinmischungsabkommen über die spanische Grenze geschafft.

Feige Rache der roten Massenmörder

Gefestigt und lebendig ins Meer geworfen.

Das Pariser „Echo de Paris“ veröffentlicht den Bericht der französischen Gerichtsräte über die Untersuchung der vor einiger Zeit angeschwemmten Leichen.

Aus den ärztlichen Feststellungen schließt man, daß es sich bei den Toten um nationale Spanier handelt, die von den Bolschewisten als Geiseln festgenommen, vor der Einnahme von Irún und San Sebastian durch die nationalen Truppen von Notmord auf See entführt und dort gefestigt ins Meer geworfen wurden.

Die unglücklichen Opfer müssen einige Stunden nach ihrer letzten Mahlzeit, die bei allen die gleiche war, den Tod ertritten haben. Die Leichen dürfen etwa vierthalb Monate im Wasser gelegen haben, ehe sie an der französischen Küste angepumpt wurden. An einigen von ihnen sind noch deutlich Spuren von Misshandlungen zu Zeiten festzustellen. Alle Opfer hatten gute und zum Teil mit Gold gefüllte Zähne.

Beimliche Begegnung

Franzose bringt roten französischen Dampfer auf.

Das französische Küstenwachschiff „Cerbère“, das in den französischen spanischen Grenzwässern zur Kontrolle der Nichteinmischung eingesetzt ist, hat den französischen Dampfer „Sanspareil“ zweit Semellen vor Cap de Creus angehalten.

Nachdem der französische Dampfer erst verscherte, er wolle nach dem französischen Hafen Cerbère, um dort Möbel zu laden, wurde bei einer Schiffsdurchsuchung festgestellt, daß sich 25 Männer an Bord befanden, die als Freiwillige nach dem bolschewistischen Spanien gebracht werden sollten. Der „Sanspareil“ wurde daraufhin aufgebracht und nach dem französischen Hafen Port Vendres geleitet, wo die französische Küstenwachschiff „Cerbère“ benachrichtigten Marinebehörden die Freiwilligen in Empfang nahmen. Diese wurden dann unter Bewachung von Matrosen eines Torpedoboots zum nächsten Gendarmerieposten gebracht. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung behaupteten die Freiwilligen, sie seien Kanadier. Man glaubt aber, daß sie vertriebener Staatsangehörige sind. Der Besitzer des Schiffes „Sanspareil“ sowie die Mannschaft und das Schiff selbst bleiben bis auf Weiteres in beobachteter Bewachung.

Der Sohn des roten Bonzen

Gefangen für Jouhaux junior.

Im Lüttich haben Waffenbeschüsse ihre gerichtliche Sühne gefunden, die im Januar aufgedeckt wurden und zu mehreren Verhaftungen führten. Diese Waffenbeschüsse hatte jenezeit größtes Aufsehen erregt, weil sowohl belgische als auch französische Marxisten darin verwirkt waren. Sie hatten in großer Umfang Waffen in Belgien aufgekauft und auf ungesetzlichem Wege den spanischen Bolschewisten in die Hände gelegt.

Unter den verhafteten Franzosen befand sich auch als einer der Hauptdrahtzieher der Sohn des französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux, Paul Jouhaux, der kurz zuvor, im Sommer 1936, wegen Diebstahl und Betruges verurteilt worden war. Das Lütticher Gericht hat ihn nun wegen unerlaubten Waffenhandels zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen des gleichen Deliktes wurden über mehrere andere Angeklagte Gefangen- und Geldstrafen verhängt, darunter auch eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Mandschukuo Kampf

21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen.

Am Nordosten Mandschukuo kam es zu Scharmützeln zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Die Zusammenstöße ereigneten sich auf einem Gebiet zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Am 21. Januar im Kampf mit Banditen fortsetzen. Nachspiel zwischen 500 Banditen und einer Abteilung des japanischen Heeres. Bei den Kämpfen fielen ein Mandschukuo-Hauptmann und 20 japanische Soldaten. Der Verlust der Banditen, die zweitlos sehr groß waren, noch keine Nachrichten vor.

Japans Ablehnung

Tokio, 28. März. Die japanische Regierung hat die englische Einladung zur Teilnahme an der geplanten Konferenz zur Beschränkung des Kaisers auf dem Britischen Kaiserl. Schiff abgelehnt. In seiner Antwort legt Japan in ausführlicher Darlegung die Gründungen der Beschränkung des Kaisers vor. Eine Einzelne Sache ist die Beschränkung des Kaisers ohne gleichzeitige gemeinsame Herausgabe der Gesamttonnage sei vollkommen zwecklos und dem Abrüstungsgebot schädlich. Die Antwort wird gleichzeitig in Tokio dem britischen Botschafter übermittelt und in London durch den japanischen Botschafter im Foreign Office überreicht.

Der Tod im Schacht

New York, 30. März. In Kramer in Pennsylvania ereignete sich in einer Grube der Northwestern Mining Company eine Gasexplosion, durch die zwei Bergleute getötet wurden. 45 Minuten später, nachdem eine Bergungsmannschaft bereits eingefahren war, erfolgte eine zweite Explosion. Durch diese wurden sieben Angehörige der Bergungsmannschaft getötet.

So verbergen sich auch heute noch wundersame Kräfte in alten Hausschweinen. Da ist beispielweise das Haussmittel eines alten Naturwissenschaftlers, der Tataranen, das ein Offizier während des Krieges in der russischen Steppe durch einen Aufzug wieder entdeckte.

Das Monatsblatt "Wegweiser zur Gesundheit", Herausgeber Friedrich Arthur Schreiber in Nöthen-Inhalt, berichtet darüber.

Ist es nicht gerade unglaublich, wenn eine 73-jährige Dame, bei der Herz, Magen, Leber und auch der Darm verflogen, durch "Tatar" so heißt das Haussmittel, wieder so auf die Höhe kam, daß ihr alles wieder munter schien? Oder ist es nicht in gleicher Weise erstaunlich, zu hören, wenn eine ursprünglich gelähmte 84-jährige Frau, die "Tatar" nahm, nun wieder, wie sie selbst schreibt, "wie ein Wiesel" laufen kann? Dabei sind das nicht etwa Einzelfälle. Im Gegenteil! "Tatar" bewährte sich in unzähligen Fällen bei Arterienverstopfung, Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Nierenkrankheiten, Schlaflosigkeit und Nervosität, oft sogar in verzweifelten Fällen, die alle Hoffnung schwanden ließen. Wenn "Tatar" deshalb auch gerne von erfahrenen Aerzten empfohlen wird, umso mehr, als es absolut ungiftig ist, so ist das nur aufs wärmste zu begrüßen.

In 20 Jahren ein neuer Mensch

Wer hätte nicht schon den Wunsch gehabt, ein neuer Mensch zu werden! Die wenigsten wissen, daß dieser Wunsch tatsächlich in Erfüllung geht, wenn auch nicht in dem Sinne, wie man gehofft hatte. Es gibt nichts an und in uns, was nicht einer fortwährender Erneuerung unterworfen wäre.

Früher glaubte man, die Haut wäre nur eine Art lebender Einband unseres eigentlichen Menschen. Heute wissen wir alle, daß die Haut ebenso wie alle anderen Organe lebt, sich verändert und erneuert. Haare und Nägel machen häufig nach, wenn wir sie verschneiden haben; alle inneren Organe sind der gleichen Erneuerung unterworfen, wenn sich auch dieser Prozeß hier viel langsamer vollzieht und wir nichts davon merken. Die Krotonen, ja selbst das Blut sind in einigen Jahren nicht mehr dasselbe wie bei unserem Geburt. Wie lange die gesamte Erneuerung des menschlichen Organismus dauert, läßt sich nicht genau feststellen; vielleicht 20 Jahre, vielleicht auch etwas mehr oder etwas weniger. Bei den einzelnen Menschen wird dieser Vorgang von unterschiedlicher Dauer sein, je nach Konstitution und Lebensweise. Ferner vollzieht sich der Wandel auch an den einzelnen Organen in verschiedenen langer Zeit, so daß wir vielleicht schon zehnmal neue Haut bekommen haben, ehe sich unser Herz erneuert hat. Soviel steht jedenfalls fest, daß wir nach einigen Jahrzehnten nichts mehr an und in uns haben, was wir mit auf die Welt gebracht haben.

Seljord gut kontrollierbar ist dieser Wandel an der Haut. Haben wir z. B. im Sommer in der Sonne gelegen, um hübsch braun zu werden, so können wir nur sehr wenig von dieser Hertlichkeit über den Winter retten, wenn wir nicht ein wenig nachhelfen. Warum? Die alte Haut stirbt und vergeht allmählich und mit ihr das braune Pigment, und ans Tageslicht kommt eine neue blonde Haut. Es ist die erneute Belichtung vermögt durch die Einwirkung ultravioletter Strahlen wieder die gewünschte Vermehrung des Hautpigments zu bewirken.

Wer mancher hat in dem Bestreben, recht schnell und intensiv zu bräunen, die trübe Erfahrung gemacht, daß auch allzuviel Sonne ungejund sein kann. Die Erneuerung der Haut ging dann so rasch vorstatten, daß sich die alte Haut in höchst schmerzhafter Weise in Fugen ablöste. Die darunter zum Vorjahr kommende Haut zeigte dann weder den ererbten braunen Ton noch die gewohnte Farbe. Sie war vielfach grobporig, teilweise faltig, jedenfalls gar nicht schön. So hatte man zu all den ausgestandenen Schmerzen auch noch den Schaden.

Da ist es schon besser, wir verzichten auf diese herosische Art der Hautneubildung durch intensive Sonnenbestrahlung und wenden uns harmloseren und vor allem leichtererbararen Methoden zu. Im Schweiss befreien wir ein ideales Mittel zur ungewöhnlichen, schmerzlosen und doch erfolgreichen Hauterneuerung und Hautverbesserung.

Greiflich, so wie der Schweiss in der Natur vorkommt, in tonigen, groben Pülvertöpfen, würde er mehr schaden als nutzen. Man muß ihn in eine Form bringen, die seiner Aufgabe angepaßt ist; ein Problem, das in vollkommener Weise im Sulfoderm-Buder gelöst ist. Es handelt sich hier nicht um eine neue kosmetische Methode, sondern gewissermaßen um die Ausnutzung eines ganz natürlichen Prinzips. Man wird infolgedessen auch vergeblich in Parfümerie oder in kostigen Gesäßtäschchen, die kosmetische Erzeugnisse führen, nach dem Präparat suchen. Wie andere Heilmittel findet man diesen Schweisspuder, der nicht nur eine neue, zarte Haut schafft, sondern auch gleichzeitig hautreinigend, Piel, Mitesser, Nasenröte usw. beseitigt, nur in Apotheken.

Die Belebung der Hauterneuerung durch Schweiss in der oben bezeichneten Form stellt gewiß ein schönes Beispiel dar, wie man sich der natürlichen Kräfte des Körpers, in diesem Falle der Haut, bedienen kann, um eins auch äußerlich sichtbare Verbesserung zu ergieben. E. G.

Die Düngerwirtschaft auf dem Bauernhof

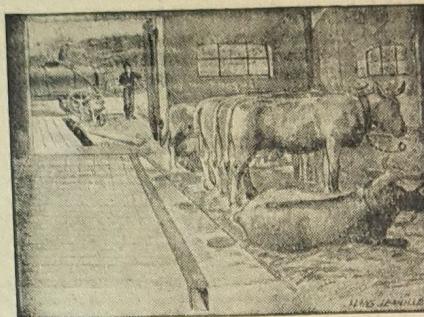
Im Rahmen des Bierjahresplan müssen alle Maßnahmen darauf gerichtet sein, auf der gleichen Fläche mehr zu erzeugen. Bei der Bodenbewirtschaftung steht dies eine stärkere Anwendung von natürlichen und Handels-Düngern und vor allem eine entsprechend den Böden notwendige und daher richtige Gabe voraus.

Bei den hofeigenen Düngerwirtschaft wird vielfach noch stark gefündigt. Man sollte es nicht glauben, daß es noch tausende Bauernhöfe gibt, die — um nur ein Beispiel zu zeigen — die Fauche einfach fortlaufen lassen, anstatt diesen vorzüglichen Stoffabwälzer zu sammeln und zu verwerten. Allein diese Verluste gehen in viele Millionen Reichsmark. Aber nicht allein hierdurch, sondern auch durch unsachgemäße Sammlung und Bewertung der Fauche entstehen unge-

wöhnlich hohe Verluste, die wir gerade jetzt in der Zeit Kampf dem Verderb doch etwas näher beleuchten wollen.

So schätzt Prof. Vogel/Leipzig den Verlust an unfachmäher Sammlung und Bewertung der Fauche pro Stück Großwiese auf jährlich 30.— M. Unter Berücksichtigung dieses Vertrages würde der Verlust bei dem derzeitigen Reichsstand Deutschlands weit über eine halbe Milliarde Reichsmark ausmachen. Deshalb tritt gebietserisch die Frage auf: Wie kann man diesen Verlusten entgegen arbeiten?

1. Durch eine entsprechende Aufführung, bei der ein guter Sauchabschluß vorhanden ist und die Fauche sofort unter Sauchabschluß auf freiem Wege in eine gut abgedeckte und völlig dichte Fauchegrube läuft. Das Auslaufrohr muß bis kurz über dem Boden der Grube geführt werden, damit nicht durch Fall und Verdunstung Ammonium entweicht.



2. Die Verbringung der angesammelten Fauche auf die Felder, Wiesen und Weiden muss ebenfalls möglichst unter Sauchabschluß geschehen. Zu diesem Zweck hat die Industrie die in den letzten Jahren vielverbreitete fahrbare Membran-Fauche pumpe konstruiert, die — wie man auf dem Bild sieht — bei der Füllung des Fauchefasses vollkommen luftdicht ist, also unter Ausschaltung von Verflüchtigungsverlusten, die Fauchegrube entleert. Diese Membranpumpen eignen sich zu vielseitiger Verwendung auf einem Bauernhof. Man kann Gräben entleeren, ja selbst durch Anschluß an einen kleinen Motor ganze Leiche trocken legen. Sie ist aus der Notwendigkeit heraus entstanden und konstruiert worden, wirklich die Stoffverluste der Fauche auf ein Minimum herab zu drücken.



Beim Füllen des Fauchefasses

Werkphoto Alfa-Laval.

3. Undichte Holzfächer sind zu vermeiden. Überhaupt soll das Fächer so beschaffen sein, daß auch auf dem Transport zu Feld und Wiese keine weiteren Verluste entstehen. Man bevorzugt heute die eisernen Fauchefächer, die zugleich Entleerungsventile haben, sodass die Fauche nicht in einem dicken Strahl hoch aus dem Fächer läuft, sondern durch ein Rohrstück und ein waggeres ca. 1 meter langes Verteilungs-Rohrstück breit und erst etwa 20 cm über dem Boden der Erde zugeführt wird. Dadurch vermeidet man weitere Verflüchtigungsverluste, die sonst durch die Ammoniagase unausbleiblich sind.

4. Die richtige Zeit der Ausräumung muß ebenfalls gewählt werden, will man gute Erfolge erzielen. An kalten Tagen, wo Eis die Weiden und Wiesen bedeckt und die Fauche leicht gefriert, ist der ungünstigste Termin. Man soll jauchen, sobald etwas offenes Wetter für die nächsten Tage zu erwarten ist, aber keine Sonne feiern.

5. Die richtige Anwendung der Fauche ist ebenfalls für einen Mehrertrag Voraussetzung. Da Fauche viel Stickstoff und Kalium enthält, so muß man alle jene Ländereien damit düngen, die gerade diese beiden Nährstoffe am nötigsten brauchen. Daneben kommen natürlich die üblichen Handelsdünger zur Anwendung. Fauche ist nicht etwa ein Bolldünger, der andere Handelsdünger überflüssig macht; aber Fauche kann ungemein sparsam wirken, wenn die hofeigene Düngerwirtschaft wirklich richtig betrieben wird und die hier aufgezeigten Vorschriften beachtet werden.

Gedanken zur Frühjahrsdüngung

Schon während der Winterzeit muss sich der Bauer überlegen, wie sich der Anbauplan für das ganze Jahr gestalten soll und welche Maßnahmen zu treffen sind. Der Bauer weiß, daß es seine Aufgabe ist, möglichst viel aus seinem Boden herauszuholen, und dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn nach einem festen Plan gewirtschaftet wird. Während die Erzeugung von Brötewirtschaft und Kartoffeln den Bedarf etwa deckt, genügt die Einkaufsuntererzeugung noch nicht, obwohl auch hier im letzten Jahr schon ein Fortschritt erzielt wurde. Neben besserer Pflege des Grünlandes wird daher eine Verstärkung des Feldbaus und Zwischenfruchtbaus notwendig. Aber auch Flachs und Raps müssen mehr geplant werden. Meist wird eine Vermehrung des Feldfutterbaus sowie der Ölfrüchte und des Flachses nur auf Kosten der Getreide- und Haferfrüchte möglich sein. Auf dieser kleineren Fläche muss jedoch die gleiche Ernte wie bisher erzielt werden. Das dies in exakter Linie nur durch richtige Düngungsmaßnahmen möglich sein wird, kann nicht gelehnt werden. Der Stallmist ist sorgfältiger zu pflegen und den Früchten zu geben, die ihm am besten auszuhalten. Dies sind die Haferfrüchte und die Ölfrüchte, dann aber auch das Grünland. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Kalkaufstand der Böden in Ordnung ist. Meist genügt es, wenn immer ein Schlag in der Fruchtfolge gesetzt wird, was wieder bei den Haferfrüchten am zweitmäigsten ist.

Zur Ergänzung des Stallmistes müssen Handelsdüngemittel herangezogen werden, wobei Stickstoff, Phosphorsäure und Kali gleichmäßig zu berücksichtigen sind, da jede einseitige Düngung zu Nachschlägen führen muß. Die Höhe der Düngerabgaben richtet sich nach dem Kulturstand des Bodens und nach dem Nährstoffbedarf der einzelnen Pflanzen. Welche Düngerform zur Anwendung gelangt, ist nicht gleich. Die Zwickigkeit der vergangenen Jahre hat dies gezeigt, besonders was die Phosphorsäure anbetrifft. Je weniger Feuchtigkeit zur Verfügung steht, um so wichtiger erweist sich die Düngung mit leichtlöslicher Phosphorsäure, wie dem Superphosphat, das als einziger reiner Phosphatkörperlösungen wasserlösliche Phosphorsäure enthält, die sich auch bestens zur Kopf- und Nachdüngung der Winterzeit eignet. Wenn man auch den Witterungsverlauf im Voraus nicht bestimmen kann, so ist doch oft im Früh Sommer mit Trockenperioden zu rechnen, welche von den Pflanzen umso leichter überstanden werden, ehe sie den Boden beschaffen, was durch Düngung mit schnellwirkenden Düngemitteln erreicht wird.

Bei der Aufführung des Düngerplanes ist auch zu überlegen, inwieweit Einzelbünder oder fertige Mist- und Bolldünger angewandt werden sollen. Wer seinen Boden und den Bedarf der Pflanzen kennt, wird mit dem Einzelbündling nicht schlecht fahren. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß durch Anwendung der arbeitsparenden Mist- und Bolldünger manche Düngungsfehler vermieden werden können.

Neben dem Ammonium-Superphosphat bilden sich die Am-Sup-Ka-Bolldünger in verschiedenen Gehaltslagen auch im Klein- und Großbetrieb immer mehr ein, zumal seine Anwendung wegen der leichten Löslichkeit aller Nährstoffe zeitlich wenig gebunden ist.

Zum Gelingen der Ernte trägt eine sachgemäße Düngung im hohen Maße bei, sie ist mit einem wichtigen Faktor zum Gelingen der Erzeugungsschlacht.

K. Sommerfeld.

Das Geheimnis der schlanken Linie

Von Sylvia von Harden

Es gibt Frauen, die der Meinung sind, daß sie durch gewisse Kuren und andere indistinkte Dinge die Linie ihrer Schenkel erhalten. Selbst das Meinendießen hat bei vielen absolut nicht das vollbrachte, was zu einer schlanken Linie gehört.

Sport ist an und für sich sehr gut, sehr gesund und auch eventuell der Zweck zum Ziel. Da aber jeder Typ individuell zu behandeln ist, so ist es auch damit eine reine Sache der individuellen Note, denn der Beweis ist doch in den letzten Jahren erbracht worden, daß auch Frauen, die durch Tennis, Golfspielen, Reiten, Turnen, Schwimmen usw. nicht den Erfolg hatten, den sie sich wünschten.

Frauen, die von Natur aus sehr korporulent sind, Frauen, die schon an und für sich zur Korpulenz neigen, sollten nicht mit aller Gewalt das erzwingen wollen, was sie einfach nicht erreichen können. Gegen die Natur selbst ist doch absolut nichts zu machen.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Frauen, die das finden, wohl sich betätigen, besonders wenn sie keinen eigenen Beruf ausüben, aber es ist dabei absolut nicht aus dem Auge zu verlieren, daß ein Überstreifen aller sportlichen und anderen Dingen nur mit einem Glasröhrchen enden könnte.

Die schlanke Linie ist ja nicht immer und im besonderen notwendig, zumal es eine gewisse Kategorie von Männern gibt, die energisch gegen das Dünnssein protestieren, was ja auch begreiflich ist, denn jeder Typ ist eine reine Geschmacksrichtung. Aber notwendig ist aus dem einzigen Grunde jede Betätigung auf irgendinem Gebiete, daß die gräzielle Art, sowie eine gräziöse und charmante Linie herausgeholt wird.

Das Geheimnis in der schlanken Linie selbst liegt einfach darin, daß eine von Natur aus sehr schlanke Frau, schon aus einer nervösen Anlage heraus, sich immer schnell, sensibel bewegen wird, daß aus diesem einfachen Grunde gar nicht die Möglichkeit vorhanden ist, daß sie auch nur um ein Haar breit dicker werden kann, es sei denn, daß sie geradezu Masturen und sonstige Dummköpfe ausführen. Ob aber eine schlante Frau, die beruflich im Aufpruch genommen ist oder die wissenschaftliche, künstlerische und sonstige Interessen hat, niemals Wert darauf legen wird, das zu werden, auch nicht aus Liebe zu einem Mann?

Wenn man beobachtet, wie sich diese Frauen bewegen, wenn man sieht, wie sie arbeiten, wie sie laufen, rennen, heben, dann weiß man doch, daß sie gar keine Zeit haben zum Diskutieren. Wenn auch die starken Frauen, resp. die dicken, sie beneiden, so ist dieser Typ absolut nicht immer so glücklich, wie er aussieht, denn schließlich haben doch die letzten Jahre Individualitäten gezeigt, die schon über einen Strich nicht hinauskamen.

Reiches Wissen schützt vor Schaden

März 1931

Werbekosten außer Verantwortung der Schriftleitung

Frau Lore wird verständig!

Allgemein fand man: so reizend die junge Frau Lore auch sein könnte — sie hatte mitunter recht lächerliche Ansichten! Da äußert diese kleine Frau doch ganz ernsthaft und nicht einmal, sondern immer wieder in jeder Gesellschaft, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit: „Ich habe gar kein Interesse daran, daß mein Mann eine Lebensversicherung eingeht. Erstens muß man nicht mit dem berühmten Ziegelstein rechnen, zweitens müßten wir uns das Geld für den Versicherungsbeitrag irgendwo anders einsparen und dazu habe ich keine Lust. Außerdem aber weiß ich, daß mein Mann noch recht lange lebt und bald mehr verdient. Dann kann er ja eintreten — wenn wir uns nämlich deswegen keine Einschränkung an anderer Stelle auferlegen müssen.“

Hoffen und harren macht manch zum Narren! — hat ihr einmal jemand darauf entgegnet, und als sie molant lächeln wollte, bat dieser Freund weiter gesprochen: „Sieh mal Lore, Du bist doch sonst recht vernünftig! Wie kannst Du da sagen? ... mit wegen einer Lebensversicherung Einschränkungen anzulegen, paßt mir nicht! Das bedeutet ja, daß Du nicht imstande bist, über den Augenblick hinauszudenken und daß es Dir wichtiger ist, Dein Kind zu gehen als morgen vor dem Nichts zu stehen, wenn Dein Mann nicht für Dich sorgen kann.“ „Doch — ich bin ja auch noch jung und kräftig, um mir mein täglich Brötchen selbst zu verdienen — schlimmstenfalls“ — knüpfte Lore eigenartig auf.

„Ja — aber Du willst doch wohl auch nicht immer alleinbleiben, und ein Vorausdenken für Deine Kinder obzulernen — findest Du das auch überflüssig?“ Da hatte die junge Frau nicht gleich eine Antwort bereit und der Feind des Hauses konnte eindringlich fortfahren: Natürlich soll man nicht immer an den fortwährenden Ziegelstein denken. Aber ich könnte Dir an Hand von Zahlen beweisen, daß dieviel der Menschheit nicht etwa an Alterschwäche stirbt, sondern vorzeitig durch Krankheit oder Unglücksfall ihr Leben unerwartet verkürzt wird. Du wirst mit wahrscheinlichkeit erwarten wollen: mit der Statistik könne man bekanntlich alles beweisen! Dazu wollen wir einmal, trotzdem es den Erfahrungsgesetzen widerspricht, wie Du rechnen, daß Dein treuer Hans gerade so alt wird wie irgend eine langlebige Vorfahrt von ihm. Dann kommt Ihr Euch aber in der Weise versichern, daß Ihr bei einem bestimmten Alter Eure Summe ausgezahlt bekommt. Ihr seid dann meinetwegen 60 oder 65 Jahre alt und habt aus einmal ein hübsches Sümmchen in den Händen, was Ihr Euch nie im Leben allein gespart hättest, weil eben immer ein Theaterbesuch oder ein Mantel oder sonst irgendein etwas dazwischen kommen wäre.

Wie ein Lotteriegewinn fliegt Euch also die Versicherungssumme ins Haus, und Ihr könnet entweder eine hübsche Reise machen oder ein Auto kaufen. Du mußt in jugendlichem Unverstand nämlich nicht denken, daß man nachher nicht mehr so viel Spaß an solchen Dingen hätte — im Gegenteil, man genießt das Schöne viel intensiver, wenn man etwas älter geworden ist. Vielleicht können auch Eure Kinder eine größere Summe brauchen, von der Ihr sonst nicht wüßtet, woher nehmen. Oder, wenn es Euch dann wirklich so glänzend geht, wie Du hoffst und ich Dir wünsche, dann heißt Ihr einem, der es brauchen kann. Ich garantiere Euch, daß Ihnen immer einer findet, und ich denke es mir durchaus nett, wie eine eute Person aus dem Märchen, jemand mit Geld zu überprüften. In Amerika zum Beispiel machen die Leute, die ihre Versicherungssumme nicht selbst brauchen, wohltätige oder lustreiche Stiftungen damit. — Du mußt nämlich wissen, alle amerikanischen Millionäre, auch was sage ich, Milliardäre wie Ford, Rockefeller usw. sind lebensversichert.

Aber glaubt mir, ganz abgesehen davon, ob Du von einem Unglücksfall nichts wissen willst, sondern sicher mit einem großen Glücksaufliege rechnest, — eine Lebensversicherung ist eine so vorlebhabte und auch naturnotwendige Angelegenheit, daß ich nicht begreife, wie es immer noch unversicherte Männer gibt. Und je früher man mit dem Eingehen dafür beginnt, desto geringer ist die Prämie und desto größer wird die ausgezahlte Summe. Das ist doch wohl klar. So gefährlich wie Du Dir einbildest, ist es mit dem Einsturznamen nämlich auch nicht. Du weißt wahrscheinlich nicht, daß, wenn Du Deine Polizei beim Finanzamt vorzeigst, Dir Steuererleichterung erteilt wird. Begreifst Du den großen Vorteil, den Du dadurch noch extra hast und durch den ein Teil der Zahlungen direkt selbstätig aufgebracht wird?

Außerdem, unter uns zwei beiden gesagt, bedeutet es für jeden anständigen Mann — und zu denen gehört auch Dein Hans — eine innere Verhüllung, wenn er in seine Familie eine Lebensversicherung eingegangen ist. Sicherlich wirkt sich inneres Wohlbehagen auch auf das eigene Wesen und den täglichen Umgang aus. Und höchstlich kann ich Dir versichern, daß derjenige, der in Lebensversicherung in der Täschte hat, im Geschäftsbüro mehr Kredit als die anderen genießt. Mir ist zwar erläßig bekannt, daß sich mancher Arbeitgeber oder Haushalt vor dem Abschließen des Vertrages schon erlindigt hat, ob der Betreffende so verständig war und soviel Verantwortungsgefühl besessen hat, an die Zukunft zu denken

und für eine feste Rücklage zu sorgen. Ich könnte mir allerdings vorstellen, daß eine Lebensversicherung einmal obligatorisch wird wie die Kranken- und Invaliditätsversicherungen. Wenn man es nämlich recht überlegt, ist es auch eine Vorsichtsmaschine im Kampf gegen den Verderb, den die Hausfrauen doch so tapfer aufgenommen haben.“

Also sprach der Freund. Und als Frau Lore auf ihrem nächsten Geburtstagstisch eine Lebensversicherungspolice fand, ist sie ihrem Hans vorbehaltlos und einwandlos dankbar um den Hals gefallen.

Ungenützte Wärme

Wir Deutsche sind gründliche Deutel! Es genügt uns nicht, irgend etwas zu tun oder zu lassen, sondern wir machen uns auch Gedanken darüber, warum wir etwas tun oder nicht tun und warum eine Handlung oder Unterlassung so ist und nicht anders. Man könnte geneigt sein, diese deutsche Gründlichkeit zu belächeln und von Kleinherrschaft zu sprechen, wenn man nicht immer wieder erfahren würde, daß selbst die alltägliche Bezeichnung eines Vorgangs darstellt, der des Nachdenkens wert ist. Denn dieses Nachdenken führt immer wieder zu Erkenntnissen, die verwirrender sind.

Da war kürzlich in einem Aufsat zu lesen, daß für die Gewinnung der Wärmemenge eines mittelgroßen Zimmers von 0 Grad auf 20 Grad rechnerisch nur 1/4 Bruttowatt sei. Dem Laien ist das unverständlich; denn er weiß, daß er mit 7—8 Braunschweigerbeispielen sein Zimmer den ganzen Tag über behaglich beziehen kann. Und diese Erkenntnis genügt ihm praktisch durchaus.

Anders der Fachmann! Er zieht aus dieser rechnerischen Feststellung seine Schlüsse und geht den Dingen auf den Grund. Und da stellt er fest, daß der Verbrennungsvorgang nicht ganz so einfach ist, wie man sich das vorstellt, wenn man alltäglich seinen Bratleuten anzündet und sich seiner Wärme erfreut. Denn der Fachmann weiß, daß bei jeder Verbrennung in Herd und Ofen der Heizwert nicht restlos zur Raumwärzung nutzbar gemacht werden kann. Einmal, weil die Abgas einen Teil der Wärme mitnehmen, zum andern, weil Wände, Decken und Möbel einen Teil aufnehmen und schließlich, weil die Heizung ohne Verbrennung, die der Berechnung entspricht, eben nur Theorie, also praktisch nicht erreichbar und nur als Laboratoriumsveruch von Bedeutung ist. Trotzdem haben solche Untersuchungen praktischen Wert, denn unsere Wissenschaft leitet ihre Erkenntnisse der Wirtschaft zu und diese sucht sie nutzbar zu machen. Diese Erfahrungen sind die Unterlagen für den Techniker, der sich nun daran macht, die häuslichen Feuerstätte zu konstruieren, daß die Summe der Verluste möglichst niedrig wird. Man läßt also z. B. die Heizfläche nicht mehr auf dem schnellsten Wege zum Schornstein hinaus, sondern leitet sie in langen „Rügen“ durch den Ofen, so daß sie, auf weitem Wege erholt, ihre Wärme abgeben können. Man sorgt dafür, daß auch das Bratfeuer recht gut ausgenutzt wird, indem man den Feuerungsraum und Ofen so anlegt und baut, daß sie den Verbrennungseigenschaften des Bratels am besten entsprechen und die Glut nicht zu früh durch zu weite Spalten in den Ofenkanten fallen lasse. Die Türen des Ofens werden ebenfalls geschlossen, damit sie ordentlich schließen und nicht zuviel Wärme als Falschlitz austritt. So hilft man mit allerlei praktisch erprobten Mitteln und verhindert dadurch bereits die Wärmeverluste.

Da diese aber nicht nur durch den Ofen selbst, sondern auch durch andere Umstände entstehen, hat neben dem Fachmann jedermann die Möglichkeit, das Seine zur richtigen Wärmeausnutzung zu tun. Auch der beste Ofen wird z. B. kein warmes Zimmer zuwege bringen, wenn eine die Zimmerfenster und türen nicht recht schließen. Hier bedarf es keiner wissenschaftlichen Erfahrung, um Abhilfe zu schaffen, sondern jeder kann sich selbst durch Ablichten oder Erneuerung schadhafter Türen und Fenster helfen. Und nicht zuletzt kommt es auf die Pflege des Ofens an. Es ist ein reinlicher Wunsch, der, wenn er gute Dienste leisten soll, innen und außen sauber gehalten werden muß. Er lebt Wert daran, von Zeit zu Zeit abgestaubt und vor jedem Neuannämen gründlich entzündet zu werden. Und schließlich will er auch richtig bedient und gespeist werden; man muß also wissen, wie man Feuer anzunehmen hat. Es ist sinnlos, ihn einfach mit Papier, Holz und Kohlen voll zu pfeifen und ihn dann sich selbst zu überlassen. Er verlangt eine liebevolle Bedienung: wenig Papier, kleingeschafftes trocknes Holz und darauf Braunkohlenbeilets, so will er seine Mahlzeit „angerichtet“ haben. So brennt er bei geöffneter Aschentruhe bzw. Luftheber schnell durch und wird darauf bei geschlossenen Türen langsam seine Nahrung verzehren.

Wer das alles befolgt, braucht keine Angst zu haben, allzuviel Wärme ungern zu verlieren. Ein guter Ofen, der richtig behandelt wird, der im Braunkohlenbeilets preiswerten und meistegebrauchten Haushaltbrandbrennstoff zugeführt bekommt, und der in einem Zimmer steht, in das nicht durch alle Jungen die kalte Außenluft hineinfällt, sichert die warme Stube. Wer diese Dinge berücksichtigt, heißt sparsam und braucht sich keine Gedanken über theoretische Vorgänge und Erwägungen zu machen.

Überall im Leben muß man sich damit begnügen, das Mögliche zu erreichen, und kaum einer wird so vermeintlich sein, irgendwo — wie und wann eine hundertprozentige Erfüllung zu erwarten. Warum sollte es bei Heizung anders sein?

Selbstreinigung des Körpers

Vielf. Leute sind außerordentlich empfindlich gegen die geringsten Störungen im regelmäßigen Ablauf ihrer Verdauung. Es ist kein gutes Zeichen, wenn jemand bei Stuhlderrostung sofort Kopfschmerzen bekommt oder wenn bei verlangsamter Darmtätigkeit Übelkeit, Müdigkeit, Schwäche und andere Erscheinungen von Unwohlsein aus treten. Wir haben in solchen Fällen alle Ursache, anzunehmen, daß der Betreffende voll giftiger Schaden ist, der bei der geringsten Steigerung seiner Mengen die Krankheitserscheinungen föhrt. Unter Darm, der sich der Verdauungsvorgänge befährt, führt es leicht oft nicht zu Tätigkeit, den Stoffwechsel durchzuführen, sondern gelingt die Regung, in sich Zerkleinerungs- und Häufungsprozesse durchzuführen, die mit der Bildung giftiger und übelriechender chemischer Stoffe einhergehen. Wenn diese Stoffe durch die Darmschleimhaut aufgezogen werden und in den Blutzirkulationskreislauf des Körpers gelangen, so werden wir eben im wahrsten Sinne des Wortes „vergiftet“.

Es ist notwendig, diese Vergiftungsvorgänge zu dem hütten, denn die Aufnahme solcher hässlicher Stoffwechselprodukte in den Körper schädigt das Allgemeinbefinden stark und sonst sogar die Krankheitsbereitschaft des Menschen erhöhen. Es genügt nicht, diese Gifte etwa durch ein Abführmittel aus dem Darm zu entfernen, denn es werden ja bei vielen Leuten täglich immer wieder neu gebildet. Man muß vielmehr ein Mittel anwenden, das von vornherein die hässlichen Stoffe gar nicht erst aufzunehmen läßt; die Gifte müssen sowalzen in einem Salben ihrer Entstehung „abgefangen“ und ungeschädlich gemacht werden. Das geschieht durch die innerliche Anwendung einer Lotion, die seinerzeit von Adolf Lust in den nördlichen Ausläufern des Harzgebirges gefunden wurde, nachdem die medizinische Wissenschaft lange vorgezöglicht nach einer richtigigen Substanz gefucht hatte, die die innerliche Reinwirkung des Körpers ohne Zuführung mehr oder minder stark und überzeugend und verträglich gemacht werden. Das geschieht durch die innerliche Anwendung einer Lotion, die seinerzeit von Adolf Lust in den nördlichen Ausläufern des Harzgebirges gefunden wurde, nachdem die medizinische Wissenschaft lange vorgezöglicht nach einer richtigigen Substanz gefucht hatte, die die innerliche Reinwirkung des Körpers ohne Zuführung mehr oder minder stark und überzeugend und verträglich gemacht werden. Der mechanisch anregende Einfluß, den diese Heilerde auf den Darm ausübt, stellt gewissermaßen eine innerliche ganz zarte Darmmassage dar und fördert auf diese Weise den regelmäßigen Stuhlgang, so daß seine Stauungen mehr auftreten können.

Es wird mit dieser Methode also ein doppelter Zweck erreicht: normale Verdauung und Auflösung der Darmstoffe, die sonst den Körper belästigen und ihn stark belasten. Diese von Adolf Lust entdeckte Heilerde läßt sich sehr einfach einnehmen und wird auch von ganz empfindlichen Personen und Kindern ohne weiteres vertragen, weil sie keinerlei künstliche Zusätze enthält, sondern reinestes, unverändertes Naturmittel darstellt. Die Entdeckung von Adolf Lust hat ein Problem gelöst, um das sich schon seit dem Altertum die berühmtesten Ärzte bemüht haben: das Problem der Selbstreinigung des menschlichen Organismus. Wie wichtig solche innere Reinigung durch Einnahmen von Heilerde in der Zeit nach einer überstandenen Grippe ist, soll hier besonders deshalb erwähnt werden, weil sich im Körper während des Krankenlagers noch viel mehr Gifte anzureichern, als dies schon in den Tagen der Falle ist.

Alte hausmittel, die Segen bringen!

Was waren Chroniken ohne begeisterte Berichte über Wunderheilungen? Wir lächeln gewöhnlich unglaublich über solche Vorstellungen. Doch niemals sollten wir vergessen, daß auch so manche tiefe Erkenntnis darin steckt, vor der wir modernen Menschen noch immer ehrfürchtig anblicken müssen.

Wie war es denn damals mit dem berühmten Desal von Oxford, der von schwerer Wasserkraft geheiligt als Autoritätin zu Hilfe rief, doch nirgend Rettung fand? Er wandte sich an eine alte Frau, die ihn — furchternd gesund machte. Die Gelehrten, hellwichtig gemacht, holten sich daraufhin das Tee-Rezept der alten Kräuterin mit Gewalt. Und was fanden Sie nach langem Unter suchen? Da hier Pflanzenblätter wirkten, die bis dahin niemand beachtet, die Blätter des Fingerhutes. Ihre Bestandteile sind noch heute ein Segen für Millionen Wasserkräfte. Wenig anders trug es sich bei der Krankheit der Gatten des Witzkönigs von Peru zu. Unaufhörlich wurde sie von Fieberkrämpfen aufgepeitscht, die niemand bezwingen konnte. Da kam ein Soldat, holte ein Stück Rinde aus der Tasche, bereitete davon einen Aufguss — und das heilte auch. Was war geschehen? Nichts weiter als ein ängstlich gehaltetes Geheimnis der Indias wurde gelüftet, hinter das der Soldat durch irgendwelche Schläge kam. Seitdem ist China-Rinde der größte Wohltäter der sterbenden Menschen.